



MEINUNG

Matthias Leinich
mleinich@bezirksblaetter.com

Ein langer und steiniger Weg

Er jährt sich zum 70. Mal – der blutige Sturm auf Goldegg. Weil Gendarmen eine Gruppe von Wehrmachts-Deserteuren nicht fassen konnten, durchkämmten SS und Gestapo am 2. Juli 1944 mit mehr als 1.000 Mann das Gebiet um den Goldegger Böldlsee. Tatsächlich handelte es sich um Wehrmachts-Deserteure, die nicht für die Nazis in den Krieg ziehen oder nicht mehr an die Front zurückkehren wollten. Beim Unterdorfgut wurde eine der Zentralfiguren, der als „Goldegger-Deserteure“ bekannt gewordenen Gruppe, Karl Rupitsch, verhaftet. Im Zuge dessen wurden zwei unbeteiligte Bauernsöhne, Simon und Alois Hochleitner, erschossen. Tochter Elisabeth, die mit Karl Rupitsch liiert war, wurde gefoltert und schließlich mit schweren Verletzungen ins KZ Ravensbrück deportiert. Mehr als 50 Menschen wurden verhaftet und gefoltert, viele in KZs verschleppt. 14 Menschen verloren ihr Leben. Bis heute spaltet diese Geschichte den Ort. Brigitte Höfert ist die Tochter von Karl Rupitsch. Sie und der Historiker Michael Mooslechner kämpften für ein Denkmal zu Ehren aller, die bei diesem traurigen Kapitel Goldegger Historie ums Leben kamen. Im Doppelinterview erzählen die beiden ihre Geschichte, eine die beinahe als Leidensweg bezeichnet werden kann. Dieses, in dieser Woche erscheinende Gespräch ist der zweite Teil eines Zweiteilers, der in der 32. Ausgabe (6./7. August) der Bezirksblätter ihren Anfang nahm. Auch Goldeggs Altbürgermeister Hans Mayr gibt seine Stellung zu diesem Thema ab.



Nun wurde der Gedenkstein für den „Sturm auf Goldegg“ vor 70 Jahren feierlich am GKK-Gelände enthüllt.

Fotos (2): privat



Michael Mooslechner und Brigitte Höfert haben sich intensiv für den Gedenkstein eingesetzt.

„Wir müssen mit allem rechnen“

Interview Teil 2 mit den Initiatoren des Goldegger-Gedenksteines.

von Matthias Leinich

Nun gibt es die von Ihnen geforderte Gedenktafel.

BRIGITTE HÖFERT: Das haben wir nur der Gebietskrankenkasse zu verdanken.

Herr Mooslechner, Sie haben es als „Asyl“ bezeichnet. Ist diese Lösung zufriedenstellend?

MICHAEL MOOSLECHNER: Kurzfristig auf jeden Fall. Vor allem, weil der Konflikt nun etwas beruhigt ist. Langfristig wird man es der Gemeinde nicht ersparen können, dass sie zu ihren eigenen Leuten, die Opfer geworden sind, steht.

Ist das Bestreben in den Schlosshof zu kommen, beendet?

BRIGITTE HÖFERT: Inzwischen bin ich zufrieden, denn ich bin mit meinen Nerven und meiner Kraft

am Ende. Ohne das Angebot der GKK wäre die Sache zerflossen.

Das Konzept zu ändern und an den Böldlsee zu gehen war undenkbar?

BRIGITTE HÖFERT: Es wäre ein Beginn bei der Stunde Null gewesen. Außerdem wären auch hier wieder Haare in der Suppe gefunden worden. Für mich hat sich herauskristallisiert, dass eine Gedenkstätte grundsätzlich nicht erwünscht ist. MOOSLECHNER: Am See hätte etwas Großes entstehen müssen. Eine Bodenplatte funktioniert dort nicht.

Gab es auch seitens der Bevölkerung Gegenwind?

BRIGITTE HÖFERT: Ja, aber erst seit dem es um ein sichtbares Zeichen geht. Seit 2008 gibt es jährlich um den 2. Juli herum eine Messe für die Deserteure. Da gab es nie

irgendeine Form des Protests. Erst seit wir die Platte errichten wollen.

MOOSLECHNER: Die Verantwortlichen haben es verabsäumt, Deserteure nach aktuellem Kenntnisstand zu verteidigen und die Bevölkerung aufzuklären.

Glauben Sie, dass Kritik aufkommt, wenn die Platte „eröffnet“ wird?

BRIGITTE HÖFERT: Leider müssen wir mit allem rechnen.

Wie groß ist die Erleichterung, dass es nun einen Platz gibt?

BRIGITTE HÖFERT: Jede sichtbare Erinnerung bringt die Leute in Gedächtnis zurück. Hoffentlich ist es auch ein kleiner Beitrag der internationalen Rechts-Ruck anzuhalten. Denken Sie nur an die Beschmierungen von sogenannten „Stolpersteinen“ in Salzburg.

STELLUNGNAHME VON ALTBÜRGERMEISTER HANS MAYR

Hans Mayr (2008-13 Goldegger Bürgermeister), nimmt zum Interview (Ausgabe 32) mit Frau Höfert und Herrn Mooslechner Stellung: „Ich befasse mich intensiv mit den Geschehnissen am Böldlsee. Auf meine Initiative hin ist 2005 die Symphonie der Hoffnung entstanden, die diese Geschehnisse eindrucksvoll dokumentiert. Mein Ansinnen war und ist diese Geschichte nicht zu

vergessen, ohne zu urteilen, ob jemand Held, Feigling, Widerstandskämpfer oder Deserteur war. Das habe ich 2004 sowohl Herrn Mooslechner als auch Frau Höfert klar mitgeteilt. Frau Höfert vermittelt mir den Eindruck, dass sie die Geschichte so beurteilen will, dass ihr Vater als ein Held von Goldegg dargestellt wird. Ich habe ihr auch einmal gesagt, mir vorstellen zu können, in Goldegg zu gegebenem Zeit-

punkt ein Mahnmal für jene Menschen zu errichten, die im 2. Weltkrieg gewaltsam ums Leben kamen, obwohl sie nicht an der Front waren. Das bezieht sich auch auf das Libretto der Symphonie der Hoffnung, wo neben den Geschehnissen am Böldlsee auch das Schicksal der Menschen auf Schernberg und der Roma und Sinti dokumentiert sind. Nun wurden in Goldegg eine Tafel mit den Namen

der Getöteten am Böldlsee, bei der GKK und Tafeln ohne Namensnennung am Friedhof aufgestellt. Es wird sich zeigen, ob sich alle Beteiligten damit zufrieden geben. Im Jahr 2016 wird es Initiativen zum Gedenkjahr 200 Jahre Salzburg bei Österreich geben. Es wäre eine gute Gelegenheit über ein für alle Beteiligten akzeptiertes Mahnmal am Ort des Geschehens nachzudenken.“